Die liturgischen Texte zum Hochfest Christkönig finden sich hier:
https://schott.erzabtei-beuron.de/herrenfeste/ChristkoenigssonntagA.htm?datum=2026-11-22&r=1

In der zweiten Lesung, aus dem ersten Brief an die Korinther, schildert Paulus Christus als den siegreichen Herrscher der Welt, als den Bezwinger „jeder Macht, Gewalt und Kraft“ (1 Kor 15,24).

Seine Herrschaft wird so lange andauern, bis „Gott ihm alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der entmachtet wird, ist der Tod.“ (1 Kor 15,25).
Im Gegensatz zu den Königen dieser Welt, die ihre Macht durch Gewalt und Furcht erlangen und sichern – was oft Tod und Zerstörung zur Folge hat –, ist die Königsherrschaft Christi eine Herrschaft der Liebe; eine Herrschaft, die Leben schenkt und fördert:
„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben – und es in Fülle haben“ (Joh 10,10).
Und was an diesem Bild des Königtums Christi noch sehr bedeutsam ist, ist die Tatsache, die am Ende unserer heutigen zweiten Lesung genannt wird:
„Wenn ihm (Christus) dann alles unterworfen ist,
wird auch er, der Sohn, sich dem unterwerfen,
der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei.“

In der Unterwerfung des Sohnes in seiner Menschheit unter den Vater, bringt er auch alles in unserer Menschheit zum Vater und lässt es in ihm zu ganzen Fülle und Vollendung gelangen

Ein weiteres Bild von Königsherrschaft, das uns in der Lesung aus dem Buch Ezechiel begegnet, ist das eines liebenden Hirten, der sich mit größter Sorgfalt um seine Schafe kümmert.
In diesem Text versichert der Herr, der Gott Israels, seinem Volk seine liebevolle Fürsorge – in Worten voller Zärtlichkeit und Mitgefühl:
„Wie ein Hirt sich um seine Herde kümmert
an dem Tag, an dem er inmitten seiner Schafe ist, die sich verirrt haben, so werde ich mich um meine Schafe kümmern
und ich werde sie retten aus all den Orten, wohin sie sich am Tag des Gewölks und des Wolkendunkels zerstreut haben.
Ich will ihr Hirt sein und für sie sorgen, wie es recht ist.
(Ez 34,12.16).

Die Evangelien stellen dann später Jesus als die Verkörperung des Guten Hirten dar, der bereit ist, sein Leben für seine Schafe hinzugeben.

Im Lukasevangelium etwa beginnt Jesus seine Sendung für das Reich Gottes mit Worten, die die Verheißungen des Hirtenkönigs widerspiegeln:
„Der Geist des Herrn ruht auf mir; / denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, / damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde / und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“ (Lk 4,18-19).

Ja, Jesus ist ein König, doch – wie er selbst unmissverständlich klarstellt – sein Reich ist „nicht von dieser Welt“ (vgl. Joh 18,36).
Er besitzt keinen prunkvollen Palast, kein mächtiges Heer, keinen Thron aus Marmor.
Er ist bei den Bedürftigen und Schutzlosen zu finden:
bei den Hungrigen, den Nackten, den Durstigen, den Fremden, den Kranken und den Gefangenen.

Der König, den wir verehren und dem wir dienen sollen – das heutige Evangelium stellt es unmissverständlich klar, –, ist ein König, der sich mit den am stärksten vernachlässigten Kindern Gottes identifiziert.

Und die Art und Weise, wie er möchte, dass wir ihm dienen, besteht in praktischer Fürsorge und Zuwendung für diese unsere Brüder und Schwestern:

Die Herausforderung des heutigen Evangeliums besteht darin, Christus in den zerbrochenen und verwundeten Menschen unserer Welt zu erkennen und auf sie zuzugehen.
Christus leidet noch immer in allen, die nach Nahrung und Gerechtigkeit hungern; in den Fremden, die sich nach Annahme und einem Wort des Willkommens sehnen;
bei den Kranken, die Heilung und Zuwendung brauchen; und bei den Gefangenen, die auf ein freundliches Lächeln und ein offenes Ohr hoffen.

Auf solche Menschen zu achten und ihnen zu begegnen, bedeutet, den gebrochenen Leib Christi zu erkennen und sich ihm zuzuwenden.

Wer von uns erfährt nicht Schwäche und Zerbrochenheit?
Wer von uns irrt nicht vom Weg ab?
Wer von uns bedarf nicht der Heilung?
Das Bild des Hirten prägt somit unser Verständnis für die Nöte der gefallenen Menschheit – und für den Wunsch, dass der Herr diesen Nöten begegnet.

Wir können diese beiden Aspekte nicht voneinander trennen:
Christus ist zugleich König und guter Hirte.
Und er übt seine Herrschaft aus, indem er seine Herde voller Zärtlichkeit hütet.

Damit führt Jesus eine neue Machtstruktur ein, die nicht auf dem „Überleben des Stärkeren“ beruht, sondern auf der Zuwendung zu den Schwachen.

Der heilige Paulus bringt diesen neuen Gedanken treffend zum Ausdruck: „Deswegen bejahe ich meine Ohnmacht, alle Misshandlungen und Nöte, Verfolgungen und Ängste, die ich für Christus ertrage; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. (2. Korinther 12,10). Eine solches Denken ist nur möglich durch den Sieg, den Christus, unser König, erringt, indem er den Thron des Kreuzes besteigt.

Wir haben keinen König, der aus der Ferne regiert.
Unser König herrscht mitten in seiner Herde;
ja, er gibt sich sogar – um seiner Herde willen – als Opfer für unser Heil hin.

Der Hirte selbst wird zum Opferlamm, um die Herde aus der Knechtschaft ihrer eigenen Verirrungen zu befreien.
So groß ist seine Liebe zu seiner Herde: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“ (Johannes 15,13).

Gerade in seiner Selbsthingabe am Kreuz erschließt sich uns das wahre Wesen seiner Herrschaft.
Jesus Christus hat sein Leben hingegeben, damit wir durch ihn das Leben haben.
Er hat sich selbst als Opfergabe dargebracht, als Sühne für unsere Sünde.
Und so richtet Er uns entsprechend.

In einer der letzten Briefe von Papst Benedikt XVI. reflektiert dieser über das Wesen des Gerichts Christi:

„Auch wenn ich beim Rückblick auf mein langes Leben viel Grund zum Erschrecken und zur Angst habe, so bin ich doch frohen Mutes, weil ich fest darauf vertraue, daß der Herr nicht nur der gerechte Richter ist, sondern zugleich der Freund und Bruder, der mein Ungenügen schon selbst durchlitten hat und so als Richter zugleich auch mein Anwalt (Paraklet) ist.

Im Blick auf die Stunde des Gerichts wird mir so die Gnade des Christseins deutlich.
Es schenkt mir die Bekanntschaft, ja, die Freundschaft mit dem Richter meines Lebens und läßt mich so zuversichtlich durch das dunkle Tor des Todes hindurchgehen.“

Das Fest Christkönig erinnert uns an die besondere Art des Reiches, das unser Herr errichtet hat – kein Reich dieser Welt, das der Logik von Macht und Gericht folgt, sondern das Reich Gottes.

In diesem neuen Reich herrscht Jesus Christus, unser König, mit Zärtlichkeit und Barmherzigkeit.
Er lädt die, die Ihm nachfolgen, er lädt uns dazu ein, nicht bloß Untertanen, sondern Miterben zu sein:
„Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, empfangt das Reich als Erbe, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist!“ (Math 25,34).